

Einer aus «Messmer-Wäsche Staad»:

Das Glück am Rockzipfel erhascht

Wort und Musik – das Doppelgespann im Leben des Lyrikers
und Organisten Erwin Messmer

Beatrice Eichmann-Leutenegger, Muri b. Bern

Ein Mann mit weissem Bart, der alte Rüst, geht auf der Strasse, die vom Bahnhof Staad zur Zugbarriere führt, hin und her, immer wieder. Mit ihm versucht ein fünfjähriger Knirps Schritt zu halten, hört aufmerksam zu, während Rüst «philosophiert», wie die Grossen dies nennen. Denn der kleine Erwin spürt, dass der alte Mann ihn ernst nimmt.

Im Rückblick erkennt man in diesen gemeinsamen Gängen eine Urszene, die wie so manch andere Erwin Messmers Gedichte prägen wird. Denn viele dieser Texte speisen sich von alltäglichen Eindrücken, Szenen, Begegnungen, münden dann aber oft, jedoch ganz unaufdringlich, in weiterreichende Überlegungen. Von «Lebensweisheiten» zu sprechen, wäre zu viel gesagt, klänge nach Pathos, geben sich doch Erwin Messmers Gedichte verschmitzt. Aber hinter ihrer Leichtigkeit verbirgt sich ein tieferer Sinn.

Totenwache

*Als ich sechs Jahre alt war
starb 87jährig mein Freund
Täglich war er mit mir
hin und her promeniert
das Bahnsträsschen auf und ab
Er weihte mich ein in die
Geheimnisse des Lebens
Die Geheimnisse des Todes
streifte er möglicherweise
mit Worten die für mich
zum Leben zählten*

*Güterzüge holperten vorbei
Lustig pfiiff die Dampflok
spie ihre Rauchschwaden aus
weiss wie der sehr lange Bart*

*der bebte und zitterte wenn
mein Freund mir Ziel und
Herkunft der Güter erklärte
und mir die Länder nannte
in denen im ganzen Dorf
sonst keiner zu Hause war*

*Ich sass allein an seinem Bett
Neugierig betrachtete ich den
Bart der nun ganz ruhig dalag
ausgebreitet über die weiss
bezogene Federdecke die sich
nicht hob und nicht senkte
darauf seine Hände gefaltet
Ich hatte sie nie so gesehn*

*Meine geschärfte Aufmerksamkeit
galt seiner sehr starken Gegenwart
Heimlich kontrollierte ich ihn
Dass er sich nur nicht verrate
mit der Bewegung eines Mundwinkels
dem Zucken einer Wimper*

*Die Stille war vollkommen
Die Vollkommenheit still
im endlosen Klopfakt des
Güterzugs der hinter Gardinen
an uns vorbeirumpelte*

*Mein Freund war
immer noch da
Vollkommen da
Ich aber war weg
Einfach weg*

(unveröffentlicht)

Es war ein Bubenquartett, das Erna und Otto Messmer-Lutz geschenkt worden war. Die Eltern führten die Firma «Messmer-Wäsche Staad», die sich auf Masshemden, Aussteuerwäsche aus dem eigenen Atelier und den Handel mit Wäscheartikeln spezialisiert hatte.

Otto Messmer, ein «Widder»-Kopf, konnte als impulsiver, rechthaberischer Mensch auftreten, aber auch als grossherziger und hingebungsvoller Vater. Erna Messmer-Lutz, tief religiös und innig fromm, betete jeden Abend mit den Kindern und sorgte dafür, dass die Buben regelmässig in die Kirche gingen. Sie war von einer starken Liebe für sie erfüllt, forderte aber auch viel von



Schreibt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

ihnen. Mit seinen Brüdern, dem älteren Bernhard und den jüngeren Guido und Christof, erlebte Erwin eine lebhaft, farbenreiche Jugend am See. Dieser zog ihn früh in seinen Bann. Welch blaue Unendlichkeit öffnete sich vor ihm,



Kindergarten Staad, 1955. Von links nach rechts: Klaus Ziltener, Toni Grossen, Roland Koller, Röbi Willi, Hansruedi Schott, Erwin Messmer, Klaus Hanselmann.

wenn sich das deutsche Ufer im Dunst verlor, aber wie rasch änderte sich die Landschaft und wurde, anfangs eng und verschlossen, mit einem Mal weit beim Blick auf den Bodensee, wenn Erwin mit seinen Brüdern hinauf nach Wienacht und dann weiter nach Heiden strolchte. Sie waren Wald- und Seebuben zugleich. Bernhard, dem Ältesten, glückte mit sechzehn Jahren schwimmend die Seeüberquerung an der breitesten Stelle zwischen Staad und dem deutschen Langenargen: 14 Kilometer betrug die Strecke, und um sich gegen die Kälte zu schützen, schmierten sich die Schwimmer mit Melkfett ein.

Seepromenade

*Ein Brief war wieder aufgetaucht ein
Buch später ein Handschuh (doch wo
blieb der zweite?) mein Leben tauchte
wieder auf ich hatte es längst aus den
Augen verloren die Begierden hatte
ich aus den Augen verloren die Tränen
Ein Haubentaucher tauchte wieder auf
Eine Gewissheit stellte sich wieder ein
nach Jahren stand sie einfach wieder da
Es gibt tausend Gründe unterzutauchen
doch nur einen um wieder aufzutauchen
das Leben das Schnappen nach Luft
(aus «Klartext zum Wasserglas»)*

Den Kindergarten führte die kleine, dünne Sr. Pia-Marthe liebevoll und

streng zugleich. Mit ihrer hohen Stimme schärfte sie den Schützlingen ein, keine «wüsten Wörter» zu brauchen. Dem kleinen Erwin schienen aber gerade die verpönten Fluchwörter zu imponieren, weshalb er sie nur zu gern in den Mund nahm. Die Fürbitte im Gebet der Kinder – «Lieber Gott, hilf, dass Erwin nicht mehr so wüst redet!» – , schien nichts zu fruchten. Sr. Pia-Marthe verbot Erwin deshalb die Besuche auf dem Bauernhof, wo er beim Mähen und Melken half. So trottete der Knabe auf grossen Umwegen, die ausserhalb des Sehbereichs seiner Kindergärtnerin lagen, zur Bauernfamilie, denn zu sehr verlockte ihn dort der feine «z’Vieri», den er jeweils als Dank für seine Hilfe erhielt. Einmal warf die Kuh, die er gerade melkte, den Eimer um, und die Milch floss aus. «Gopfriedstutz, Heilandzack...». Eine Kaskade von Fluchwörtern liess Erwin losdonnern, aber just in diesem Moment trat der Bauer in den Stall, untersagte ihm auf der Stelle das grobe Reden und schickte ihn zur Strafe sogleich nach Hause. Fluchen im Stall bringe Unglück, belehrte er den Knaben, der wie ein begossener Pudel abschlich und «das blöde Verbot» von Sr. Pia-Marthe unerwartet bestätigt sah.

Wörter, und wohl ganz besonders auch die verbotenen, die Sprache und die Gespräche: Sie zogen den Knaben an, und natürlich war er eine Leseratte

und schrieb glänzende Aufsätze, die der Lehrer den Mitschülern vorlas. Bereits der Vater verfasste mit Leichtigkeit humorvolle Gedichte zu festlichen Anlässen und wirkte in der Ostschweiz, später im Aargau als Lokalkorrespondent verschiedener Zeitungen. Aber da blühte noch ein anderes Reich auf, das ebenso seinen Zauber ausübte und über das wiederum der Vater wachte. Otto Messmer, ein vorzüglicher Tenor, sang begeistert im Männerchor und im Kirchenchor Buchen-Staad mit. Er besass Langspielplatten mit Operettenmusik, aber auch mit Liedern von Schubert, Brahms, Beethoven, Schumann. Der achtjährige Erwin hörte hingerissen zu und bat um die Noten zu diesen Werken. Bald einmal sass der Sohn am Klavier, und der Vater trat als Sänger auf. Auch seine anderen Söhne unterstützte Otto Messmer in musikalischer Hinsicht: Er engagierte sich als ideeller und finanzieller Promotor von Bernhards Ensemble «Modulamur». Dieses hatte sich auf textlich deftige Mozart-Nummern, die der Komponist einst für die Hausmusikabende des Freiherrn von Jacquin gedichtet und vertont hatte, spezialisiert. Ebenso förderte der Vater die Band «waterproof» seines zweitjüngsten Sohnes Guido, auch wenn deren Musik nicht seinem Gusto entsprach.

Auf Wanderschaft

*Vom langen Gehen
schmerzt das Knie
Ich halte Rast
rauche eine Zigarette
die nach Verbotenem
riecht nach Wald und
nach heimlicher Liebe*

*Hinter einer Tanne
treten die Eltern hervor
der Vater im Anzug mit Krawatte
den Stammbaum in der Hand
die Mutter mit Dauerwellen
den Picknickkorb am Arm
Ich dachte sie wären
längst tot aber nein:*

*Wo bist du wieder gewesen!
Wir hatten Angst um dich
Kannst du nicht gefälligst*

auf dem Weg bleiben?

*Plötzlich werden sie
ganz klein
Zwerge die
mir ihr Leid klagen
miteinander zanken
mir die Hand reichen wollen*

*Ich mache mir Sorgen
um meine Kinder
Sind sie vorausgeeilt?
Schlendern sie hinter mir her?*

*Ich prüfe den Himmel auf Regen
ergreife den Rucksack
und schreite
ein rüstiger Mittfünfziger
völlig auf mich selbst gestellt
zügig voran*

(aus «Die besseren Karten»)

Im Kollegium Appenzell schreibt der Gymnasiast Erwin Balladen und Gedichte nach dem Vorbild Schillers und Eichendorffs, alle trefflich gereimt, bis

fen jüngere Schüler nicht eindringen. So haftet den «Sitzungen» der Ruch des Verschwörerischen an, und aufregend genug sind auch die Gedichte, die man liest und diskutiert. Ohne Reimzwang, ohne formales Korsett kommen sie daher, dringen ins jugendliche Bewusstsein und erschüttern die Konventionen: Verse von Brecht, Enzensberger, Eich, Jandl, Artmann. Der literarische Zirkel ist klammheimlich in der Moderne angekommen und lässt die Klassik fahren.

Schon immer hat Erwin Messmer die deutsche Hochsprache geliebt: «Das Ausland war für mich, aufgewachsen im Dreiländereck, stets sehr nahe. Ich hörte die fremde Sprache, wenn wir sonntags ins Gaissauer Ried spazierten und im Restaurant «Traube» bei der Zollstation einkehrten.» So schrieb er ganz selbstverständlich seine Texte hochdeutsch. «Der Dialekt war nicht mein Gebiet», erklärt er rückblickend, «ich hegte geradezu eine Scheu vor ihm.» Heute dagegen bewegt er sich zwanglos in beiden Sprachen, veröffentlicht abwechselnd

Zeersch weert ggässä

(aus «Äm Chemifäger sis Päch»)

Was hat den Sinneswandel bewirkt? Seine Tätigkeit als Redaktor bei der Literatur-Zeitschrift «orte» führte Erwin Messmer näher an die Mundartliteratur heran. Denn hier wie im «orte-Verlag» veröffentlichte der Appenzeller Journalist und Schriftsteller Peter Morger (1955-2002) seine «Mundart-Lüürük» und rückte zum Vorbild auf. Doch den eigentlichen Umschwung bewirkte eine verstorbene Putzfrau. Über sie wollte Erwin Messmer ein Gedicht schreiben. Die erste Zeile in Hochdeutsch hatte sich bereits in seinem Gehirn festgesetzt – aber wie weiter? Denn plötzlich merkte er, dass sich das Wortspiel, das er im Kopf trug, mit dem Dialekt plausibler ausdrücken liess. So wurde sein erstes Dialektgedicht in Staader Mundart geboren:

'Putzfrau isch tood

Füfzgj Johr lang
hättsi jedi Wochä
'Pödä uufggnoo

Etz hättsi
dä Bodä uufggnoo

I dä Toodesaazäig
isch wenn's mer rächt isch
öppis gschtandä wiä
Äär hegsi uufggnoo
i sini Härrlächkait

Wäär ggnaau
hends nöd präzisirrt

Tengg dä Bodä

(aus «Gschlaik und Gschtelaasch»)



Gebrüder Bernhard und Erwin Messmer (v.l.n.r.), ca. 1955.

Fotos: Erwin Messmer

er den zeitgenössischen Dichtern begegnet. Diese umstürzlerische Konfrontation passiert in jenem literarischen Zirkel, den er mit gleich gesinnten Mitschülern gegründet hat. Die Zusammenkünfte finden am schulfreien Nachmittag statt. Eigentlich wäre der Zutritt zum Versammlungsort streng verboten: Es ist das Einzelzimmer eines Kollegen, der bereits das Lyzeum besucht, und in diese private Sphäre dür-

seine Gedichtbände in Mundart oder in Hochdeutsch.

Huusfrauä-Proloog

*Mosch ä Gottsnamä nochli Geduld haa
Chunnt nünt vo sälber
Chasch ja äfang tischä
dä Fahrplaan usäschriibä
s'Teschament uufsetzä
Aber nu nöd juflä mit Schtäärbä*

Hat ihn, der seit langem in Bern lebt, die Berner Mundartliteratur ebenfalls geprägt? «Nein!», antwortet er ohne Zögern, was aber nicht heisst, dass er ihr den Respekt versagt. Im Gegenteil: Einige seiner Gedichte sind Mitgliedern der «Berner Troubadours» gewidmet. Gern schliesst sich Erwin Messmer der international geprägten Mundartbewegung an, und da spürt man wieder die Herkunft aus der grenznahen Boden-

seegegend, in der alles ins Weite und Offene zielt. Oft fährt er zu überregionalen Zusammenkünften ausserhalb der Schweiz oder beteiligt sich an Sammelwerken für Autoren aus Lothringen und Elsass, aus Luxemburg, Süddeutschland und Vorarlberg. So erklingt eine wahre Polyphonie von Dialekten. Die fremden Idiome versteht man zwar nicht völlig, aber man lässt sich von ihrem Klang, ihrem Vokabular bezaubern. Hier wie dort atmet die Mundart eine besondere Wärme, birgt Intimität. Und endlich kann Erwin Messmer im Dialektgedicht auch seine Fluchtiraden losschmettern – «vädammtä Misch», «än uuhuerä Gschtelasch», «dä Tubel i dem Saupuff», «ums Väreckä» –, ohne dass Sr. Pia-Marthe drohend den Zeigfinger erhebt. Ja, und er hat längst auch wieder zum Reim gegriffen und schätzt den Rhythmus. Beide hat er einst über Bord geworfen, aber der Musiker in ihm erkennt den Reiz dieser Stilmittel. Wir sagten es ja bereits: Erwin Messmer ist ein Wort- und Tonmensch, ist zweifellos ein Tausendsassa, der auch, ganz dem Beispiel seiner Mutter folgend, mit Begeisterung kocht und sich genüsslich ans Lieblingsmenu seiner Kindheit erinnert: Tomatenspaghetti mit paniertem Hirn. Ebenso gern wandert er – fast wie einst die romantischen Gesellen und wie sie mit leichtem Sinn begabt, dabei der Melancholie gegenüber keineswegs verschlossen:

Leichten Muts

*Den Leichtfuss den
mir angeborenen
zwing ich auf dem
Pflaster dieser Welt
zu festem Tritt
Die Schwermut die
mir angeborene
ich nehm sie auf die
leichte Schulter
und trag sie
sichern Schrittes
durch mein Leben*

(unveröffentlicht)

Nach den Lehr- und Konzertdiplomen für Klavier und Orgel entfaltete Erwin Messmer eine intensive Konzerttätig-

keit im In- und Ausland, wirkte als Musiklehrer am Konservatorium Fribourg und als Organist an der reformierten Kirche Bern Bümpliz, wo er während 28 Jahren sonntags die beliebten Bümplizer Orgelserenaden organisierte und das Publikum mit erstklassigen Interpreten aus dem In- und Ausland zusammenführte. Seine eigene Vorliebe gilt der Orgelmusik der französischen Romantik und Spätromantik. Nicht umsonst erblickt er in Paris das Mekka der Orgelmusik, denn die Orgeln von Saint Sulpice, Saint Eustache oder Sainte Trinité bergen Schätze einer reichen Tradition, gehütet und vermittelt von grossen Meistern des Fachs. Doch als lebenslange Herausforderung betrachtet er das Orgelwerk von Johann Sebastian Bach. In seinen Programmen erscheinen hingegen auch die Namen zeitgenössischer Komponisten, von denen er zudem mehrere Werke in Uraufführungen präsentiert hat.

Überblickt man sein literarisches Werk, so stellt man immer wieder Einflüsse dieser musikalischen Auseinandersetzung fest. Mozart, Schubert, Bruckner, Schumann sind auch in seiner Lyrik präsent. Ein Beispiel unter vielen: Schumanns Opus 15, «Kinderszenen», hat Erwin Messmer in einem Gedichtzyklus aufgegriffen, der den



Organist mit Leib und Seele.

Titeln der einzelnen Klavierstücke folgt und sie mit den Mitteln der Sprache neu gestaltet.

Differenzbereinigung

*Der mit seinen
ewigen Ratschlüssen
und ich mit meiner
ewigen Sehnsucht*

*Ich rede an ihm
und er schweigt an mir
vorbei*

*Schliesslich sage ich
Also gut
Dann hören wir eben
Mozart*

*Weil er auch dazu schweigt
gehen unsere Differenzen
in Klang auf
Wenigstens für eine halbe Stunde
sind sie damit bereinigt*

(aus «Klartext zum Wasserglas»)

Alles kann Erwin Messmer dazu anstimmen, Gedichte zu schreiben: ein unaufgeräumtes Pult, ein Mantel am Kleiderhaken, ein längst nicht mehr getragenes Sommerkleid, ein alter Mann am Kla-

Erwin Messmer

Erwin Messmer, 1950 in Staad bei Rorschach geboren, studierte Philosophie und Deutsche Literatur in Freiburg i. Ü. sowie Orgel und Klavier am dortigen Konservatorium und an der Musikhochschule Bratislava. Als Konzertorganist trat er in Europa sowie Brasilien und Neuseeland auf. Seine Texte sind in mehrere Sprachen übersetzt worden. Er hat bisher neun Gedichtbände veröffentlicht. Im Frühling 2017 wird sein Lyrikband «Nur schnell das Glück streicheln» in der Edition 8, Zürich, erscheinen.

Erwin Messmer lebt seit 1978 in Bern. Er ist Vater einer Tochter und eines Sohnes.



Erwin Messmer bringt kurz und knapp auf den Punkt, wie ein Rheintaler tickt. Bodenständig und direkt.

vier, eine schwierige Kundin vor dem Stand des Markthändlers, ja selbst eine Mathematik-Nachhilfestunde, die ein Vater seiner Tochter erteilt. Liebevoll stellt der Autor die Szene vor uns hin, so dass wir sie zu sehen glauben und uns mitten hinein versetzt fühlen. Hinter den scheinbar banalen Dingen oder Vorkommnissen aber entdeckt Erwin Messmer das Erstaunliche, das Bewegende, das Aufschreckende. «...was wissen wir schon / über die Zahl Unendlich?», fragt sich z. B. der Vater am Schluss seines Nachhilfe-Unterrichts. Und schon stecken wir mitten im Universum der Geheimnisse.

Sowohl im Mundart- wie auch im hochdeutschen Gedicht zeigt Erwin Messmer eine ausserordentliche Bandbreite an Klängen, Stimmungen, Formen, Themen. Und immer zeichnen sich diese Texte durch eine gute Verständlichkeit aus, denn auch im Gedicht erscheint Erwin Messmer nicht selten als Erzähler einer Begebenheit, auch wenn er diese – ganz der Gattung gemäss – verdichtet. Dabei siedelt sich in den jüngsten Werken immer mehr das zarte, unaufschiebbare Gefühl der Vergänglichkeit an, dem Menschen und Dinge unterworfen sind. Doch hat ihn diese Gewissheit schon seit langem be-

gleitet, hervorgerufen durch den frühen Tod des ältesten Bruders Bernhard (*1948), der 1983 an den Folgen eines Verkehrsunfalls auf der N13 bei Sennwald gestorben war. Der Mutter brach es damals fast das Herz, und einige Jahre später kündete sich bei ihr die Alzheimerkrankheit an.

Doch tarnt sich bei Erwin Messmer die Schwermut mit Heiterkeit. Daraus erwächst eine ebenso unterhaltsame wie bedenkenswerte Lyrik. Wir begegnen einem schreibenden Ich, das sich als Glückssucher entpuppt, als lebenshungriger Zeitgefährte, als Mensch mit einer Sehnsucht, die nie ganz zur Ruhe kommt. Hier ist ein unentwegt Denker am Werk, der noch immer wie einst als Kind neben dem alten Rüst zu gehen scheint und in Herz und Sinn das Gehörte erwägt, dreht und wendet. Aber der Erwachsene weiss nun mit den Mitteln der Sprache kunst- und fantasievoll umzugehen. So verwandelt sich die Erfahrung eines Lebens in Literatur.

Das Glück

*Es klopfte an die Tür
Reinspaziert rief ich
und erschrak
Hast du mich nicht*

*eben gerufen?
Nein gab ich zurück
aber du kommst
mir wie gerufen
Unter fadenscheinigen
Entschuldigungen und
mit lächerlichen Bücklingen
zog es sich zurück
Ich sprang auf
und erhaschte es
noch am Rockzipfel
Der Kampf den wir
seit her miteinander führen
ist unentschieden
Aber wir kommen uns
dabei immer näher*
(aus «Klartext zum Wasserglas»)

Die zitierten Gedichte stammen aus folgenden Bänden:

Die besseren Karten. Rauhreif Verlag, Zürich 2005

Im schwarzen Lack des Klaviers. Littera Autoren Verlag, Zürich 2008

Gschlaik und Gschtelasch. Drey-Verlag, D-Gutach 2010

Klartext zum Wasserglas. Edition 8, Zürich 2012

Äm Chemifäger sis Päch. Drey Verlag, D-Gutach 2014